

Breslauer Blätter

für heitere und ernste Unterhaltung.

Redacteur: Moriz Bauschke.

Es erscheinen wöchentlich 2 Nummern und vierteljährig eine große, gut kolorirte Kunstbeilage. Das Quartal kostet in der Expedition 12 Gr. „ Auswärts 16 Gr. Durch Colporteurs bezogen, sind vierteljährig 18 Sgr. oder wöchentlich 1½ Sgr. zu entrichten. Bekanntmachungen jeder Art werden gegen Insertionsgebühren von ½ Gr. für die Zeile aufgenommen. Bestellungen nehmen die resp. Postämter und Buchhandlungen an.
Expedition: Verlagsgesellschaft in Breslau, Altbüfferstraße Nr. 52.

Die Oberbraut.

(Fortsetzung.)

VIII.

Drei mal schon war es Vollmond geworden, und Julius war noch nicht zurückgekehrt zu seiner Melia, nicht einmal Nachricht hatte sie von ihm erhalten. Doch daß er lebte, daß er ihrer gedachte mit jedem Pulschlage, — das wußte sie aus dem sanften Wehen der Lüftchen, die aus dem Westen mit zärtlichem Gruße und mit leisem innigen Küssen ihre bleichen Wangen streiften.

Theresa war von ihrer Krankheit und Alfonso von seiner Wunden genesen. Beide konnten nun mit Melien durch die Fluren wandeln und von dem fernem Jüngling traulich mit ihr plaudern.

Die holde Oberbraut wurde von Zeit zu Zeit stiller, düsterer und oft sprach sie stundenlang mit sich selbst oder mit dem Fluß, ihrem Bräutigam. Alfonso wollte mit ihr und seiner Geliebten jetzt die gefährliche Gegend verlassen, aber sie gab es nicht zu, sie wollte ihre Brautnacht hier erwarten, die eine Ahnung ihr als nahe verkündete. Und so blieben sie.

Auch Zerboni lebte noch, seine Wunde war wieder geheilt. Er hatte in jener Nacht, in der Angst des Todes, der nahe an ihm vorbeistreifte, sich bis in eine Fischerhütte nach Reichau geschleppt, seine Wunde dort verbunden und am Morgen sich nach Glogau zurücktragen lassen. Die Gräfin Wanka und der General waren außer sich vor Wuth. Letzterer bot alles Mögliche auf, seines Sohnes habhaft zu werden, aber dieser war und blieb verschwunden.

Wanka und Zerboni brüteten über neuen Racheplänen. Ha! schrecklich will ich meine Wuth an der Dirne kühlen, — knirschte Zerboni. Sie soll unter meinen Händen vor Wahnsinn sich selbst den Tod geben.

— Du bist unmenschlich, Freund! erwiderte die Gräfin. — Sieh, da bin ich gerechter. Nicht schnell, nein! nicht schnell soll sie dahin fahren, wohin sie am Ende sich sehnt, — ins Grab; — sondern langsam soll sie sich verzehren vor Gram, Julius kehrt doch hierher nicht mehr zurück, und so will ich auch diese Gegend verlassen. Ich nehme Melien mit mir auf eines meiner Schlösser in Böhmen, und dort in der Einsamkeit, abgeschlossen von jeder menschlichen Seele, beraubt ihrer Freiheit und ihrer Liebe, soll der Gram und die Sehnsucht an ihrem Herzen nagen, wie ein langsam tödtendes Gift und sie endlich verichten.

Ja, Deine Rache ist schrecklicher, grinsete Zerboni. Ich will sie rauben und sie Dir als eine gebrochene, entblätterte Rose überliefern.

Doch das Geschick ereilte die Gräfin, ehe sie ihre Pläne ausführen konnte. Ein heftiges Fieber warf sie schon den dritten Tag nach jener Unterredung auf das Krankenbett, auf dem sie unter gräßlichen Leiden ihren Geist aufgab.

Als die Glocken von Glogau das Gratgeleute der Gräfin Wanka anstimmten, tönten auch die in Kapson. — Alfonso und Theresia wurden getraut.

IX.

Das Näherücken des preussischen Heeres im Jahre 1740 erregte in Glogau unter der Besatzung großen Schreck. Aufregung herrschte in den Straßen der Stadt

und in der größten Eile wurden von den österreichischen Soldaten die Werke der Festung gegen den gewaltsamen Angriff armirt.

Ein Kourier wurde sofort von dem Kommandanten Wallis an den Wiener Hof um Verhaltungsbeefehle abgefertigt, denn noch wußte dieser von keiner Kriegserklärung.

Der General Reiske schritt in seinem Zimmer unruhig auf und ab, als Terdoni in dasselbe gestürzt kam. Excellenz, die Preußen sind bald vor den Thoren! rief er und warf sich erschöpft in einen Sessel.

— Ich weiß es, erwiderte kalt der General.

Aber nicht Alles wissen Sie, Oheim.

— Mag auch nicht Alles wissen, vorzüglich von Dir.

Nun bei meiner Ehre, Oheim, ich fange an, an Ihrer Günst zu zweifeln.

— Dein Zweifel ist nicht ungegründet, und lieb wäre es mir, Du hieltest Dich fern von mir.

Ich weiß nicht, wodurch ich mir Ihre Liebe verschert habe. Seit der Zeit, wo Ihr unwürdiger Sohn sein Vaterland verließ, seitdem ist Ihr Blick finster, seitdem scheinen Sie mich zu hassen.

— Es scheint nicht nur, sondern ich hasse Dich wirklich.

Ha, sollte meine grenzenlose Anhänglichkeit an Sie, sollte meine ungeheuchelte Liebe für Sie und die Ihrigen diesen Haß hervorufen? oder — Oheim! — sollte die Ausführung Ihrer Pläne, zu denen ich bereitwillig meine Hände bot, sollte das Schuld an Ihrer Ungnade sein?"

— Schweig, Ungeheuer! Nur zu sehr ließ ich mich von Dir zu Nichtwürdigkeiten verleiten. Ich wünschte, Du wärest nie geboren.

Ha, Ha! Sie fangen jetzt wohl an zu bereuen, was Sie durch mich ausführen ließen?

— Wohl bereue ich jetzt, daß ich zu hart gewesen.
(Fortsetzung folgt.)

Musikalische Morgenunterhaltung in der Straße du Grand Hurleur.

(Fortsetzung.)

Zuerst tritt eine Dame ein, die die Fünfszig bereits hinter sich hat; sie trägt einen Hut mit Federn förmlich überladen und bewegt fortwährend ihren Kopf, so

daß sie das Ansehn eines Paradeperdes erhält, dem ein Sprungriem durchsahs nöthig wäre.

Diese Dame erscheint in einem seidnen Kleide mit Spitzen besetzt und ist mit goldenen Ketten, großen Ringen und Ohrgehängen so behängt, daß man sie für einen herumziehenden Galanterieladen halten könnte. —

Madam Valuchet ist die aufmerkksamste Wirthin, sie wendet sich sogleich zu dieser Dame:

„Nehmen Sie auf dieser Seite Platz, setzen Sie sich in die Nähe des Pianos, Sie werden dort besser hören, kein Ton wird Ihnen verloren gehen.“

Die Dame mit den Juwelen erweist uns die Ehre, sich dicht neben uns zu setzen; — ich bemerke, daß sie sehr aufgeregt ist und Madame Valuchet hat sich ihr kaum auf einen Augenblick genähert, so sagt sie:

„Meine theure Freundin! — Ich weiß nicht... aber ich habe große Furcht... Ich ängstige mich, ja ich glaube, daß heute etwas vorkommen wird.“

„Meine Herren haben Sie gehört, daß sich irgend etwas ereignen wird?“

Diese Frage wurde an uns gerichtet. Ich sehe meinen Freund an und dieser antwortet nicht ohne Verlegenheit:

„Irgend etwas, Madame, was verstehen Sie unter diesem etwas, wenn ich fragen darf?“

„Einen Auflauf, eine Verschwörung, mein Herr!“

„Eine Verschwörung, Madame, ich habe nicht das Geringste gehört. — Aus welchem Grunde fürchten Sie, Madame...“

„Ach mein Herr, ich habe auf dem Wege hier so viele Männer in Blousen begegnet, mehrere haben mich auf eine ganz eigentümliche Weise angesehen, einige blieben sogar stehen und sprachen mit einander durch Zeichen, indem Sie auf mich hiniwiesen.“

Ich begreife recht wohl, weshalb diese Dame, die ein ganzes Juwelenlager mit sich führt, die Augen so vieler Bewunderer auf sich zieht.

Während mein Freund sich bemüht, die Dame zu beruhigen, höre ich aufs Neue, wie Madame Valuchet mehrere Neuangekommene empfängt und bewillkommt.

„Sieh da, Madame Dulorgnon und ihre Tochter. Seien Sie mir herzlich willkommen. — Und Sie haben Noten in Ihrer Hand, das ist sehr schön. — Ist es ein italienisches Lied? — Ich bin ganz vernarrt in das Italienische, meine Tochter wird im künftigen Jahre auch italienisch singen. Und Sie haben auch Ihren kleinen Knaben mitgebracht, das ist vortrefflich, musiciert dieser kleine Engel auch schon?“

„Ja, kleiner Engel,“ brummt Fräulein Clorinde, die in diesem Augenblick hinter mir vorüber geht. —

„Er hat immer Hunger und Durst, wenn er hier her kommt, seine Mutter sollte ihm zum wenigsten einen Kuchen kaufen. — Mama, ich finde meine Noten nicht!“ —

„Dann kannst Du das Lied singen:
Sie waren, was Sie nicht mehr sind:
turlu!.. turlu!..“

Ich bin des Augenblicks gewärtig, in dem Madame Baluchet uns einen Vorwurf von dem Liebe ihrer Tochter geben wird; aber Fräulein Etorinde unterbricht sie:

„Ich weiß nicht, wo meine Noten stecken!

„Wenn Du sie nicht inne hast, mußt Du sie doch fleißig einüben, das wird Dir sehr zu Statten kommen.“

Ich weiß nicht, ob es der Gesellschaft ebenfalls zu Statten kommen würde, hörte sie Fräulein Etorinde ihre Arie einüben, ich sehe jedoch die eben ankommene Dame sich gegen ihre Mutter hinunterbücken und ihr mit einem sehr zweideutigen Lächeln etwas ins Ohr flüstem.

Das Zimmer, oder besser gesagt, die Bänke werden nach und nach besetzt. —

Madame Baluchet giebt sich alle nur mögliche Mühe, die Ankommenden unter zu bringen, sie kann dabei nicht so schnell von einem Ende des Zimmers zum andern kommen, als sie gern möchte, sie steigt deshalb über die Bänke hinweg und bahnt sich durch alle Gänge ihren Weg. — Die Beherdigkeit, mit der diese Dame über die Bänke setzt, läßt mich vermuthen, daß sie zuweilen Uebungen auf einem mehr oder minder angespannten Seile anstellt. —

(Fortsetzung folgt.)

B u n t e s .

Neue Art von Gauner ei. Ein junger Mann, bei seiner Tante in Paris zum Besuch, und mit derselben auf der Promenade, wird von einem Unbekannten beleidigt, der ihm Genugthuung verspricht und seine Adresse giebt. Am andern Morgen fährt zur bestimmten Stunde der junge Mann in die ihm bezeichnete Straße, hört aber hier, daß es drei Straßen dieses Namens in Paris gäbe, die in ganz verschiedenen Stadttheilen lägen. Dennoch sucht er jede derselben auf, ohne jedoch die Wohnung des Unbekannten zu finden. Unterdeß kommt ein gut gekleideter Herr zu der obengenannten Tante, und sagt: „Erschrecken Sie nicht, Ihrem Neffen ist ein Unglück geschehen.“ — „Er ist doch nicht etwa im Duell gefallen?“ rief die Tante. — „Nein, er hat vielmehr seinen Gegner erstochen und muß augenblicklich Paris verlassen.“ — „Er kann also nicht einmal Abschied von mir nehmen, der arme Junge?“ — Er würde sich dadurch in Lebensgefahr stürzen; er bittet Sie daher um Heilgeld.“ — „Hier, mein Herr, sind 2000 Franks, doch ich bitte Sie um Got-

teswillen, machen Sie schnell, damit: mein Neffe so schnell als möglich Paris verläßt. Haben Sie tausend Dank für Ihre Bemühung.“ Der Fremde entfernte sich. Bald darauf trat der Neffe lachend ins Zimmer. „Ach!“ rief die Tante: „Du begiebst Dich in Lebensgefahr, um mich noch einmal zu sehen.“ — „Wie? was wollen Sie damit sagen?“ Tante!“ Und es kam nun zur gegenseitigen Aufklärung. Die Tante war um 2000 Fr. betrogen worden.

Eine Mistification. Auf einem der Maskenbälle in der großen Oper in Paris sah sich eine junge Dame von einem schon älteren Herrn fortwährend mit Anträgen aller Art verfolgt, ob sie ihm gleich sagte, daß er sich vergeblich bemühe. Um ein Rendezvous hat er endlich so dringend, daß sie sagte: Komm nächsten Sonnabend zu dem Balle des Banquier A., ich werde als Dhaliske erscheinen; Du mußt Dich auch im orientalischen Costüm einfinden, da keine andere zugelassen werden. Der Anbeter hörte dieß mit Freuden, machte aber dagegen die Einwendung, daß er den Banquier A. nicht kenne. Das schadet nichts, ich werde Dir eine Einladung verschaffen. Der Herr, ein reicher Mann, bestellte gleich den nächsten Morgen einen reichen, persischen Anzug und endlich erschien die so sehnlich erwartete Stunde. Der Wagen fuhr vor; der Herr in persischer Tracht stieg ein und bald war er vor dem Palaste des Banquier angekommen. — Die Domestiken umringten ihn, er nannte seinen Namen, man meldete ihn in dem Salon an, und er trat ein. Unser Perser erwartete Neger als Diener zu sehen, Sultanninnen und Dhalisken auf schwellenden Divans, Türken, Paschas, Sultane, Agas, Mauren . . nichts von Allem. Es war eine gewöhnliche Soirée und alle Herren trugen schwarze Fracks. — Alle lachten laut auf, als der Perser eintrat, der sogleich erkannte, daß er zum Narren gehalten worden sei, und sich schnell wieder entfernte.

C h a r a d e .

(Drei Silben.)

Was ist uns nöthiger, als die beiden Ersten?
Und doch sind sie in ihrer Macht verhaft,
Die Dritte störet uns im Schlaf am mehrsten,
Und wenn Minerva uns am Schopfe faßt,
Tönt uns das Ganze schrecklich in den Ohren,
Geht in den Ersten Hab' und Gut verloren.

Auflösung der Homonyme in Nr. 46:
Mandel.

Feuilleton.

* Probates Mittel zur Beschleunigung der Prozeßführung. — Ein Großer erbt einen Erbschaftsprozeß, der nun seit Menschengedenken in der letzten Instanz schwebte. Enorme Summen waren schon von beiden Parteien für Kosten und Bestechungen den Themispräsiern zugeflossen, denn es drehte sich um Millionen! Fürst Poff, dessen Namen ich fingire, faßte in seiner originellen Weise den kürzesten Entschluß, steckte 50000 Rubel Papiergeld in den allergrößten Piecen zu sich und fuhr zum Staats-Senats- oder was weiß ich für einen Secretair in's Haus. „Hören Sie, Fedor Fedrowitsch, ich weiß, Sie können meinen Erbschaftsprozeß zu Ende bringen. Hier sehen Sie 50000 Rubel, (der Fürst riß die Willets mitten durch,) da ist die eine Hälfte, die andere bekommen Sie, sobald die Schlusssentenz in meinen Händen ist. Bis dahin Wieu! — Nach zwei Monaten schon empfangt der Secretair die andere kostbare Hälfte; denn der Prozeß war für den Fürsten Poff entchieden worden. (Rosen.)

* Die Herzogin von Gordon verließ eine zahlreiche Gesellschaft. Im Vorzimmer saß sie unter der Dienerschaft auf den Volkredner Dundas, dessen Beredsamkeit im Unterhause manchen Triumph feierte. „Mr. Dundas,“ rief ihm die Dame zu, „Sie sind ein probater Volkredner, haben Sie die Güte, meinen Kutcher zu rufen.“

* Ein Berliner Conditior, der sich seine Bonbon- und Kuchen-Devisen selbst dichtet, hat auch diese Verse fabricirt: „An Elisen!

Die Hochachtung weiht Dir diesen.“

* Als vor einigen Jahren Dem. Lanceskre in Hannover auftrat, entzückte sie dergestalt die Herzen der Männer, daß diese einen Klubb gründeten, der den Namen Lanceskres-Klubb erhielt. — Die Damen haben daselbst jetzt einen ähnlichen, den Devrient-Klubb gebildet. Was in diesem Klubb vorgenommen wird, kann von Männern nicht verrathen werden, da keine darin recipirt sind; allein soviel ist gewiß und eine Thatsache, die mir selbst und Vielen passirt ist: — Kommt ein Fremder nach Hannover und gelangt zur Unterhaltung mit einer Dame, so ist, wenn sie selbst das Wort nimmt, die erste Frage allemal die: „Haben Sie Devrient gesehen?“ — Macht man eine gehorsame Morgen-Bisite und sitzt nun mit der Familie im Zimmer, so führt eine der Töchter pldiglich ans Fenster mit dem Rufe: „Ach, da geht Devrient hin! oder: „Ach, da ist Devrients Bedienter,“ oder: „Ach, da ist Devrients Coiffeur.“ Man erzählt, daß zwei Mitglieder dieses Clubbs, als sie im verfloßenen Winter Herrn Devrient in der „eisernen Maske“ gesehen hatten, von incurablem Wahnsinn ergriffen wurden. (Rosen.)

* Das Dampfschiff „Columbia“ brachte jüngst 30,000 Briefe von England nach Amerika. Das ist wohl die größte Anzahl von Briefen, die je mit einem Schiffe versandt worden sind.

* Lyon. Die Nichtigkeit und Erbärmlichkeit unserer „Lions“ ist weit unnatürlicher und unerträglicher, als die heitere Vergnügungs- und Lust unserer jungen Damen. Seit einiger Zeit ist es bei den jungen Leuten Gewohnheit geworden, auf den Bällen nicht bloß einiges Erfrischende zu sich zu nehmen, sondern sehr stark zu essen und zu trinken, wenn sie auf einen Ball kommen, und ehe sie noch tanzen, fragen sie bei den Bedienten, ob soupirte werde; ist dies nicht der Fall, so kann man darauf rechnen, daß sie gegen die jungen Damen noch aufmerksamer als gewöhnlich sind; sie bleiben dann auch gewiß nicht lange, tanzen gar nicht und suchen schnell in eine Gesellschaft zu kommen, wo soupirte wird. Hier bleiben sie allerdings bis ans Ende, nicht aber um der Gesellschaft angeordnet zu sein, sondern um an kalten Speisen und guten Weinen so viel als möglich zu sich zu nehmen, und sehr oft zu viel! denn unsere Beaux glauben sich nicht amüsit zu haben, wenn sie noch gerade gehen können. Tanzen sie aber je, so ist es besonders auf öffentlichen Bällen die zweideutige Notonde, welche sich in andern Ländern nicht einmal der Auswurf der Gesellschaft erlauben würde, die aber ordentliche Frauentzimmer in Paris und Lyon tanzen müssen, wenn sie sich nicht mit den jungen Leuten so verfeinden wollen, daß diese gar nicht mehr mit ihnen tanzen. Daß unsere öffentliche Bälle so sehr gesunken sind, ist schon schlimm genug, bedauernswürdiger ist aber noch die Ausartung der jungen Leute im Umgang mit anständigen Frauen. Sie in den Straßen oder auf den Promenaden zu grüßen, ihnen auszuweichen, würde ein Lion für entwürdigend halten, dagegen sehen sie es für einen sehr passenden Scherz an, beim Nahen einer Dame den Mund voll Rauch ihrer oft stinkenden Cigarre zu nehmen und den ganzen Quasim der Armen ins Gesicht zu blasen, wenn sie an ihnen vorüber geht. Diese feine Art ist jedoch nicht Lyoner Erfindung, sondern kam vor wenigen Monaten von Paris hierher, es ist die neueste Pariser Galanterie. (?)

* Die Mädchen von Amboina, welche von ihren Müttern strenge bewacht werden, sollen eine unnachahmliche Geschicklichkeit besitzen, sich ihren Geliebten durch Blumen und Früchte zu erklären. Auch die Liebhaber in der Türkei haben eine solche Blumensprache erfunden.

* Ein reisende Schauspieler-Truppe kündigte neulich an, daß sie aufzuführen werde: „Die sieben Mädchen ohne Uniform.“